Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt. u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel, Sport und Turnen. u. Lebensbild Kunst u. Wissen. u. Gartenratgeber.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz: Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 74 — Dienstag, 28. März 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Geistig unreife Menschen sind, je unreifer, desto fanatischer. Natürlich, wer geistig durchgearbeitet ist, kann kein Fanatiker sein; zu einem solchen gehört immer eine gewisse Beschränktheit. Bismarck.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

General Nollet hat auf die Note Mathenaus über die Ordnungspolizei geantwortet.

•

Die interalliierte Kommission verlangt von der deutschen Regierung die Fahndung und Auslieferung von 12 bei den Vorfällen in Petershof beteiligten und gesuchten Personen.

•

Die deutsche Delegation für die Genueser Konferenz wird nach den bisherigen Bestimmungen am 8. April nach Genua abreisen.

•

Nach der „Münchener Zeitung" wird, wie die Marcelle Heymann, auch die Tochter einer Frau Fischer aus Fürstenfeldbrück bei München als Pfand in Frankreich zurückbehalten.

•

Der Hauptausschuß des Reichstages beschloß, den Personalbestand der Eisenbahnbetriebsverwaltung weiter in allen Gruppen einzuschränken.

•

Der Papst empfing den deutschen Botschafter beim päpstlichen Stuhle, v. Bergen.

•

Das Reichskabinett ist sich in der Ablehnung des Eingriffes in die deutsche Finanzhoheit und der Forderung nach 60 Milliarden neuer Steuern einig.

•

Die neue Erhöhung des Portos steht wahrscheinlich für den 1. Juli in Aussicht.

•

In Belgien herrscht große Aufregung wegen der Erschießung des belgischen Leutnants Graf in Hamborn; der Regierungspräsident von Düsseldorf sprach sein Bedauern aus.

•

Die belgische Besatzungsbehörde hat den Oberbürgermeister von Hamborn für den Fall, daß der Mörder des belgischen Offiziers nicht entdeckt wird, haftbar gemacht.

•

Der Washingtoner Senat hat das Viermächte-Abkommen über den Stillen Ozean ratifiziert.

•

Das Ergebnis der sehr gering besuchten Wiener Messe enttäuscht, am besten schnitt die Möbelindustrie ab.

•

In Oesterreich ist die Teuerungswelle nun vorläufig zum Stillstand gekommen.

•

In der Rominтener Heide wurde von einem Forstbeamten eine dreijährige Wölfin erlegt.

•

Eine englische Stimme nennt die Pariser Reparationsnote den letzten Schachzug der französischen Politik, deren Narr England sei.

•

Die „Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht" wird vom 21. bis 24. April in Hamburg tagen.

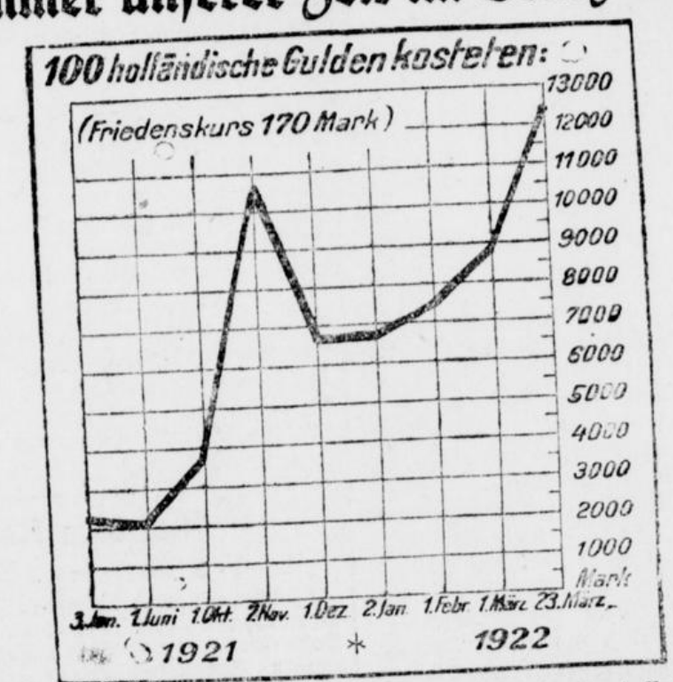
•

Die argentinische Studentenschaft hat an die deutsche Studentenschaft eine Botschaft zur Festigung der Beziehungen gerichtet.

•

In Iserlohn kam es in der vergangenen Nacht zu einem Zusammenstoß zwischen Schutzpolizei und Zivilisten. Einigen angetrunkenen jungen Leuten, die singend durch die Straßen zogen, wurde von einer Polizeistreife das Singen verboten. Auf dem Bahnhofsvorplatz fiel plötzlich ein Schuß. Die Beamten, die sich in Gefahr glaubten, gaben einige Schüsse auf die Menge ab. 3 Personen wurden verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Jammer unserer Zeit im Sturz der Mark.



Ein Schrei der Entrüstung ging durch das Reich, als die Note der Reparations-Kommission bekannt wurde. Jetzt muß sich zeigen, ob Reichstag und Reichsregierung endlich Mut und Kraft finden, durch ein bestimmtes Nein der Empörung des Volkes Ausdruck zu geben, oder ob wir weiter den unheilvollen Weg des Verhandelns und Verschleppens bis zum letzten Augenblick gehen, um dann wieder einmal die Folgen falscher Vertrauensseligkeit zu büßen und zu bereuen.

Die wirtschaftliche Tragweite der Ententeforderungen hat sich sofort im

Sturz der Mark

gezeigt. Der Dollarpreis und gleich ihm die anderen Devisenkurse gingen mit Riesensprüngen in die Höhe. Die kurzlebigen Krisenkurse vom 8. November v. J. wurden durch die Katastrophenkurse der letzten Tage weit überholt. Nach der Novemberhausse flauten im vorigen Jahre die Devisenkurse schnell ab. Sie erreichten einen Tiefstand am 21. Dezember, erholten sich zum Jahreswechsel, gingen am 9. Januar auf ihren diesjährigen Tiefpunkt zurück und zogen dann langsamen Schrittes wieder an. Im März ging es stürmisch aufwärts, wobei die größte Steigerung auf die vergangene Woche entfällt. Im Vergleich zum Anfang des Monats hat sich eine Preiserhöhung der fremden Zahlungsmittel um etwa 50 Prozent vollzogen. Der Dollar gewann 100 Mark, der holländische Gulden 25 Mark. Am Wochenschluß trat eine leichte Abschwächung ein. Die Kursbewegung der letzten Monate ergibt sich aus obiger Zusammenstellung.

Wie man aus der Tabelle ersieht, hat sich die deutsche Mark um das etwa 4¾-fache ihres Juniwertes, der auch schon niedrig genug war, weiter entwertet.

Die Entwertung der deutschen Papiermark macht immer weitere Fortschritte. Ein besonders krasser Beweis dafür ist das Heraufsetzen des Goldankaufspreises durch das Reich, das als Gegenstück zur Dollarhausse betrachtet werden kann. Während in der letzten Zeit der Goldankaufspeis sich ungefähr auf der Höhe der Novembertage hielt, ja teilweise sogar darunterlag, hat er in diesem Monat allein eine Steigerung um 420 Mark erfahren, d. h. er ist um mehr als die Hälfte seines Gesamtwertes gestiegen. In dieser Woche, d. h. vom 27. März bis einschließlich 2. April zahlt das Deutsche Reich durch die Reichsbank und die Postanstalten

1200 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück.

Diese horrenden Summen, die das 60-fache des Friedenswertes ausmachen, erzählen mehr von der katastrophalen Entwickelung unserer Wirtschaft, die diese in den letzten 9 Monaten vor allem aber in der jüngsten Zeit genommen hat, als es Worte vermögen.

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 27. ds. Mts. bis auf weiteres zum 21-fachen (bisher 18-fachen) Betrag des Nennwertes.

Leider ist zu befürchten, daß sich das Elend noch bedeutend verschärft und erweitert. Geht es mit der Mark weiter begab, so kommen wir schnell auf den Weg, den die österreichische Krone genommen hat, und eilen dem Abgrund zu, in den der russische Rubel gestürzt ist. Die Verschlechterung der Währung versperrt uns die Zufuhr nötiger Rohstoffe und Nahrungsmittel aus dem Ausland, sie verringert die Kaufkraft im Innern, und als Gesamtwirkung ist ein rasches Welken der industriellen Scheinblüte, ein Niedergang des Gewerbes, Arbeitsnot in allen Berufen, Unruhe und Unsicherheit im ganzen Lande zu erwarten. Das sind die schlimmen Aussichten, die nach der jüngsten Erschütterung der Valuta in bedrohlichen Farben hervortreten. Da das Unheil nicht auf Deutschlands Grenzen beschränkt bleibt, daß auch das Ausland schließlich die Rückschläge zu spüren bekommt, darüber wird man sich allmählich selbst in Ententekreisen klar. Doch weit ist der Weg von solcher Erkenntnis bis zum Eingeständnis der eigenen Mitschuld und bis zur Kürzung aller unberechtigten und undurchführbaren Forderungen. Je länger sich die Entscheidung verzögert, desto schwerer und vernichtender wirken alle Erfüllungsversuche auf der einen Seite und alle Zwangs-Experimente auf der anderen.

Politisches für Jedermann.

In der französischen Kammer wurde am 21. März über die Militärreformen beraten. General Castelnau sagte unter anderem: Der Grundsatz des „Volkes in Waffen" werde auch weiterhin bestehen bleiben, und dieser Grundsatz sei auch von allen europäischen großen Nationen anerkannt worden. „Der allgemeine Weltfriede", sagte Castelnau, „ist ein Traum, wenngleich die Franzosen auch überzeugte und ernste Pazifisten sind." Frankreich, der bewaffnete Pazifist, wird also die Welt im Schach halten.

Bismarck strebte 1871 gleich nach Friedensschluß dahin, möglichst bald zu einem guten Verhältnis mit Frankreich zu kommen. Dem reichen Lande war es leicht, die ihm auferlegten Kriegsentschädigungen zu zahlen. Damit schwand denn auch bald jeder von Deutschland ausgeübte militärische Druck und es geschah alles, die wirtschaftlichen Beziehungen so zu gestalten, daß Frankreich selbst durch den späteren Aufschwung Deutschlands reichen Nutzen hatte.

Anders ist es jetzt. Deutschland und die ganze Welt weiß es, wohin die Wünsche des jetzigen Frankreichs gehen. Es will auch wirtschaftlich Deutschland so schwächen, daß es keine Widerstandskraft mehr besitzt, den Plänen Frankreichs zu wehren, die hinauslaufen auf völlige Zerstückelung Deutschlands und Loslösung der Rheinlande.

Bald sind es vier Jahre her, daß die Waffen ruhen. Die Männer, die das Vernichtungsdiktat von Versailles unterzeichneten, taten es doch sicher in der Hoffnung, daß sich bald die Unmöglichkeit der Erfüllung herausstellen und neue Verhandlungen die Lage ändern würden.

Heute sind wir eines anderen belehrt. Das Abwärtsgleiten der Valuta, die immer größer werdende Not der Masse des Volkes, aller guter Erfüllungswille unserer Regierung haben nicht vermocht, der Reparationskommission, in der Frankreich ausschlaggebend ist, die Ueberzeugung beizubringen, daß es die höchste Aufgabe eines Pazifisten ist, Frieden zu stiften. Doch bei Bekanntwerden der neuen Reparationsnote hört man nur einen Entrüstungs- oder Angstschrei: Unmöglich! Jetzt ist es aber genug!

Wenn auch dieses Aufwallen des Unmuts sehr schnell von den immerhin ehrlicheren deutschen Pazifisten abgedämpft wird und die Schokolade essende und Zigaretten rauchende deutsche Jugend noch nicht soviel Kraft aufbringt, um hinter dieses „Jetzt ist es genug!", einen einigen deutschen Willen zur Abwehr zu stellen, so mag sich doch auch jene Entwaffnungskommission gesagt sein lassen, daß ihre Politik unweigerlich dahinführt, daß Schokoladen und Zigaretten alle werden und daß dann der Kartoffelgeist, von dem in der Zeit, als unser Volk noch opferbereit war, viel geredet wurde in aller Welt, wieder Kräfte erwachen läßt, die furchtbar sein können, wenn es geht auf Leben und Tod.

Ueber allen internationalen Mächten schwebt eine Macht, die stärker und größer ist als alle anderen, die Macht des internationalen Bank- und Börsenkapitals. Sie schlägt alles in ihren Bann und weiß sowohl aus Europas und Asiens Not, Hunger, Entsetzen, Tod, wie aus Amerikas Ueberfluß an Waren und Mangel an Geld ein Geschäft zu machen. Merkwürdigerweise läßt sich da auch der Arbeiter alles gefallen. Er weiß, daß sich allenthalben neue Bankinstitute auftun [Frankfurt hat allein 170], er sieht, wie die kostbarsten Gebäude aufgeführt werden, um immer mehr Menschen Platz zu schaffen, die mit dem durch Warenverteuerung errafften Gelde neuen Wucher treiben. Dabei ist es ihm, dem Arbeiter selbst, nicht möglich, ein Dach über sein Haupt und Raum für neues deutsches Familienglück zu bekommen. Das ist das neue Zeitalter, das Freiheit brauchte, für die Herrschaft des kalten Geldes, das den Armen und Schwachen stets erbarmungslos drückt und untergehen läßt.

So hat das deutsche Volk, wenn es jemals wieder seines Lebens froh werden will, noch einen schweren Kampfesweg vor sich. Kampf nach außen, sei es auch nur mit der passiven Resistenz, Kampf nach innen gegen die demoralisierende Macht des Goldes und der Selbstsucht. Es wird aber ein siegreicher Kampf nur dann, wenn der Geist das ganze Volk beseelt. Einer für alle, alle für Einen!

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 28. März.

Erinnerungen.

1820 Der Maler Gerhard v. Kügelgen in Dresden ermordet (* 1772).

1828 * Der Maler Georg Bleibtreu in Xanten († 1892).

1845 * Der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in Lennep.

1920 Bildung des deutschen Kabinetts Müller.

** **Die heutige Sonnenfinsternis** beginnt vormittags 11 Uhr 1,2 Minuten (Mitteleuropäische Zeit) in Mittel- und Südamerika, wo der Anfang mit dem Aufgang der Sonne zusammenfällt. Sie endet nachmittags 5 Uhr 9,2 Minuten im westlichen Asien, wo man die Verfinsterung gerade noch zu Sonnenuntergang wahrnehmen wird. Die heutige ringförmige Verfinsterung erreicht je nach der Lage der Beobachtungsorte eine Dauer von 5 Minuten 32 Sekunden bis 7 Minuten 49 Sekunden. — Für Schwerte wird die Naturerscheinung etwa um 2½ Uhr eintreten und das Ende des interessanten Vorganges gegen 4½ Uhr zu beobachten sein, vorausgesetzt, daß der Himmel nicht mit Wolken bedeckt ist.

** **Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und das Arbeitszeitgesetz.** In einer gut besuchten Versammlung des Ortsvereins Schwerte der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner sprach der Gewerkschaftssekretär Stall-Hagen über die viel

umstrittene Frage des Arbeitszeitgesetzes. Nach längerer Aussprache wurde von der Versammlung nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Mitglieder des Ortsvereins Schwerte erklären, daß sie das Bestreben des Reichsverkehrsministeriums auf Beseitigung der Unwirtschaftlichkeit der Eisenbahn voll und ganz würdigen. In erster Linie kommen hierfür jedoch Sparmaßnahmen auf dem Gebiet der Betriebsführung und Materialbeschaffung in Betracht. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Eisenbahner muß grundsätzlich durch ein allgemeines Arbeitszeitgesetz geregelt werden, das den besonderen Verhältnissen der einzelnen Berufe entweder durch Ausnahmebestimmungen innerhalb des Gesetzes oder ergänzende Sonderbestimmungen Rechnung zu tragen hat. In den gesetzlichen Bestimmungen für Arbeiter, Angestellte und Beamte ist eine Höchstarbeitszeit von acht Stunden täglich festzulegen. Da zurzeit ein solch allgemeines Gesetz nicht vorliegt, sind die Versammelten damit einverstanden, daß zwischen den Spitzenverbänden und dem Reichsverkehrsministerium eine vorläufige Regelung für das Eisenbahnpersonal beraten und vereinbart wird, wobei vorstehende Grundsätze zu beachten sind, so daß diese später in das allgemeine Arbeitszeitgesetz mit eingefügt werden können. Die Versammelten können nicht anerkennen, daß die Zerlegung der Dienstschicht in reine Arbeitszeit, Dienstbereitschaft und Pausen eine unvermeidliche Notwendigkeit ist. Die Besonderheit des Eisenbahnbetriebes bringt es mit sich, daß für bestimmte Gruppen dauernd und für einzelne Gruppen und Personen zeitweilig ein gewisser Leerlauf entsteht. Diese Zeit generell als Nichtarbeitszeit anzusehen, geht nicht. Vielmehr muß gefordert werden, daß die Verwaltung diejenigen Gruppen oder Personen, bei denen dies nur zeitweilig zutrifft, in anderer Weise angemessen beschäftigt. Für die Gruppen des Zugbeförderungs- und Zugbegleitpersonals, wo dieser Zustand mit gewissen Einschränkungen ein dauernder ist, ist eine besondere Vereinbarung zwischen den Spitzenverbänden und dem Reichsverkehrsministerium zu treffen."

** **Frachtbriefe.** Die hiesige Güterabfertigung macht darauf aufmerksam, daß die Frist für den Aufbrauch der doppelseitig bedruckten Frachtbriefe bis zum 30. Juni verlängert ist. — Es sei ferner darauf hingewiesen, daß noch weitere Aenderungen des Frachtbriefmusters bevorstehen und daß Interessenten daher gut tun, ihren Bedarf immer nur für kürzere Zeit — mehrere Monate — einzudecken.

** **Lehrer Küper †.** Nach kurzem Krankenlager starb hierselbst gestern im Alter von 69 Jahren der seit dem 1. Juli 1919 im Ruhestande lebende Lehrer Küper; 43 Jahre, also ein Menschenalter hat der Verblichene an der hiesigen evangelischen Volksschule im Segen gewirkt. Auch nach seiner Pensionierung behielt der alleinstehende Mann seinen Wohnsitz in unserer ihm lieb gewordenen Stadt. Er ruhe in Frieden!

** **Einführung in Richard Wagners Meistersinger.** Der morgige Mittwoch bringt uns wieder einen der von der Volkshochschule veranstalteten musikalischen Abende; diesmal ist es ein „Meistersingerabend". Nach einleitenden Stücken aus Richard Wagners „Meistersingern", gesungen von ersten Kräften der Dortmunder Oper, hält Oberspielleiter Vanderstetten einen einführenden Vortrag in diese Oper. Es folgen Originalmeisterweisen aus dem 15. Jahrhundert (harmonisiert von C. Wolfram) und zum Schlusse wiederum Duett und Einzelgesang aus den „Meistersingern". Der Abend findet im Gemeindehaus, Hagenerstraße, statt. Ein Besuch der hochkünstlerischen Veranstaltung kann nur warm empfohlen werden, wird sich doch so leicht nicht wieder eine Gelegenheit finden, mit wenigen Kosten diese Meisterschöpfung Wagners, der deutschesten Oper unseres großen Tondichters, kennen zu lernen. Karten für Mitglieder 6 Mark, sonst 10 Mark, Schülerkarten 6 Mark sind an der Abendkasse zu haben. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen, da bei Beginn die Saaltüren geschlossen werden, um Störungen zu vermeiden. (Siehe Anzeige).

** **Kartoffeln im Herbst 1922.** Im Hauptausschuß des Landtages wurde bei der fortgesetzten Beratung des Haushaltes der Bergverwaltungen u. a. ein Antrag auf Verbietung der Erwerbung und Verarbeitung von Kartoffeln in landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien solange, bis die Herbstversorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln erfolgt ist, angenommen. In den sogenannten Marktregulierungs-Kommissionen soll auch den Verbrauchern Gelegenheit gegeben werden, Kenntnis von den wirklichen Marktverhältnissen zu nehmen. Ferner soll nach einem Antrag, der angenommen wurde, dem wilden Aufkäuferwesen auf dem Kartoffelmarkt energisch entgegengetreten und möglichst eine direkte Verbindung der großen Werke mit den landwirtschaftlichen Großerzeugern und landwirtschaftlichen Genossenschaften herbeigeführt werden.

** **Preisschilder.** Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Eine einigermaßen gesunde Preisgestaltung ist in den gegenwärtigen Notzeiten nur möglich, wenn der Umsatz aller Waren tunlichst in voller Oeffentlichkeit sich abwickelt und dadurch der Verbraucher jederzeit in die Lage gesetzt wird, die Preise gleicher Waren bei verschiedenen Verkäufern zu vergleichen. Deswegen hat der Oberpräsident von der ihm durch die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Handel mit Lebensmitteln vom 24. November 1921 (R. G. Bl. S. 1370) übertragenen Befugnis Gebrauch gemacht und angeordnet, daß, wer Lebens- oder Futtermittel im Kleinhandel feilhält, verpflichtet ist, die feilgehaltenen Waren mit Preisschildern zu versehen. Zuwiderhandlungen, sowie Ueberschreitungen der angekündigten Preise werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

** **Betriebsräte-Wahl.** Am gestrigen Montag wurden auf der Eisen-Industrie die Wahlen zum Betriebsrat getätigt, die folgendes Ergebnis zeitigten: Auf die Liste des christlichen Metallarbeiter-Verbandes entfielen 196 Stimmen = 3 Sitze im Betriebsrat, 1 im Arbeiterrat, Deutscher Metallarbeiter-Verband (fr. Gew.) 194 Stimmen = 2 Sitze im Betriebsrat, 1 Sitz im Arbeiterrat, Hirsch-Dunckersche Gewerkschaft 134 Stimmen = 2 Sitze im Betriebsrat.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 27. März. Ein verhängnisvoller Schuß. Am Sonntag mittag schoß der Bergmann Meisterknecht in der Holthauserstraße in Eving beim Scheibenschießen einem plötzlich in die Schußlinie tretenden 11 Jahre alten Knaben aus derselben Straße so unglücklich in die Stirn, daß der Knabe nach kurzer Zeit verstarb. Meisterknecht wurde festgenommen.

Wetter, 27. März. Schrecklicher Tod. Auf einem hiesigen Werk war ein 50jähriger Arbeiter an einem Fahrstuhl tätig, der nicht funktionierte. Als der Mann nach der Ursache der Störung sah, war von ihm übersehen worden, den Fahrstuhl zu sichern. Plötzlich trat dieser in Tätigkeit, wobei K. mit dem Brustkorb zwischen den Fahrstuhl und eine eiserne Wand gedrückt wurde und auf der Stelle getötet wurde.

Buttrop, 27. März. Die Finanznot der Gemeinden. In der Stadtverordneten-Sitzung wies bei der Besprechung der Finanznot der Gemeinden der Oberbürgermeister darauf hin, daß hier eine Gesellschaft existiere, die bei einem jährlichen Umsatz von einer Milliarde Mark 400 Millionen Mark Steuern zahle. Den Löwenanteil an diesen Steuern erhalte das Reich, während die Stadt sich mit dem bescheidenen Betrage von 10 Millionen Mark begnügen müsse.

Osterfeld, 27. März. Studenten als Bergleute. Seit Donnerstag voriger Woche sind auf den hiesigen Zechen 137 Studierende der Universitäten Heidelberg, Marburg, Göttingen, Münster und Köln eingetroffen, um im Bergbau zu arbeiten und auf diese Weise die Mittel zur Fortsetzung ihrer Studien zu verdienen. Sie müssen meistenteils in den Ledigenheimen der Zechen untergebracht werden.

Barmen, 27. März. Steuer-Unterschlagungen. Die Unterschlagungen beim hiesigen Steueramt stellen sich als höher heraus als man bisher angenommen hatte. Es handelt sich ausschließlich um die Veruntreuung eingezahlter Luftverkehrssteuer. Das Geld ist von den ungetreuen Beamten vergeudet worden.

Nordwalde, 27. März. Das 20. Kind. Zum hiesigen Standesamtsregister meldete heute der Köter Ludwig Heitmann die Geburt des 20. Kindes aus einer Ehe, wobei keine Zwillingsgeburten zu verzeichnen waren. Von den Kindern leben zurzeit noch 10.

Wittlage, 27. März. Ein Gemütsmensch. Ein Gutsbesitzer in Venne gibt folgendes bekannt: „Ich erhielt durch die Post (Poststempel Osnabrück) folgendes Schreiben: „Wenn Sie nicht wollen, daß Sie, Ihr Haus und Ihr Viehbestand in die Luft fliegen sollen, so einigen Sie sich mit den Heuerleuten und Pächtern und Mitgliedern des Elternbeirates. Die Verschwörung." — Die Herren „Verschwörer", die leider vergessen haben, ihren Namen unter den Brief zu setzen, muß ich nun auf diesem Wege freundlichst einladen, am kommenden Dienstag, nachmittags, zu mir zu kommen zwecks Anbahnung einer „Einigung". Eine gute Tasse Kaffee und eine dicke Zigarre sind ihnen sicher."

Aus dem Reich.

5 Mark der Brief?

In der Sitzung des Reichsrats am Donnerstag ist auch, was wenig beachtet wurde, die bei der Post bevorstehende Gebührenordnung gestreift worden. Wie wir hören, ist eine erhebliche Verteuerung des Fernsprechdienstes und telegraphischen Verkehrs zu erwarten. Ferner ist mit einer bedeutenden Erhöhung für den Fernbriefverkehr zu rechnen. Es wurde in dieser Beziehung ein Satz von 5 Mark Porto für den Brief genannt.

Im Bade ertrunken.

Hirschberg, 26. März. Im Baderaum des Bahnhofes Petersdorf wurden die 14jährigen Töchter des Rottenaufsehers Sturm und des Glasschneidermeisters Karstner tot aufgefunden. Die beiden Mädchen badeten, sind dabei wahrscheinlich durch Wasserdampf betäubt, mit dem Kopf ins Wasser gerollen und ertrunken.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff vorzeitig wiedergewählt.

Dortmund, 27. März. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde mit den 40 Stimmen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Deutschnationalen, die Fraktionszwang beschlossen hatten, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt. Reichskommissar Mehlich von den Mehrheitssozialisten erhielt 32 und zweiter Bürgermeister Dr. Fischer (Demokrat) 4 Stimmen, 2 Stimmen waren zersplittert.

Wiedergefunden

Berlin, 27. März. Die beiden im Großglocknergebiet vermißt gemeldeten Touristen Hauptmann Schay und Ingenieur Heinz v. Opel sind in Innsbruck eingetroffen.

Das Münchener Löwenbräu in Flammen

München, 27. März. In der Pechhalle der Löwenbrauerei in München ist am Sonntag früh ein Riesenbrand ausgebrochen, der sich auf die Faßlagerhalle und das Kistenlager ausdehnte. Hunderte von wertvollen Fässern und ein großer Teil des Kistenlagers wurden vernichtet.

Berliner Börsenkurse

vom 27. März 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	30
Deutsche Bank	59
Diskonto	494¼
Dresdner Bank	367
Hamb.-Amer.-Pak.	520
Allgem. Elektr.-Ges.	890
Baroper Walzwerk	110
Bochumer Guß	1325
Bösperde Walzwerk	1185
Daimler Motoren	567
Deutsch-Luxemburg	1181
Deutsche Kaliwerke	1705
Dynamit	900
Elberf. Farbw.	739
Essener Steinkohlen	1500
Gelsenkirch. Bergw	1230
Gasmot. Deutz	820
Harpener Bergw.	1892
Hoesch	1497
Humboldt Masch.	735
Mannesmann	1685
Oberschles. Eisenb.-Bed	1180
Orenstein & Koppel	1170
Phönix Bergbau	1305
Reisholz Pap.	671
Rhein. Stahlwerke	1450
Rombacher	820
Schuckert	796
Siegen-Solingen	690
Ver. Dt. Nickelwerke	1723
Westf. Draht-Ind.	690
Westf. Eisen, Langendreer	786

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 25. 3.	am 27. 3.
100 belgische Franken	2707,25	2837,50
100 dänische Kronen	6823,15	7163,50
1 englisches Pfund	4111,05	1483,10
100 französische Franken	2917,05	3044,95
100 holländische Gulden	12 78,80	1278,20
100 italienische Lire	1658,30	1720,70
100 polnische Mark	—	8,25
100 schwedische Kronen	416,55	8831,50
100 schweizerische Franken	6283,70	6568,40
100 tschechische Kronen	569,40	603,30
Ein Dollar	321,17	338,16

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

50) (Nachdruck verboten).

Am Fuße der kleinen Schaubühne angelangt, standen sie einen Augenblick still; denn den Brüdern tauchte gleichzeitig der Gedanke auf, sie sollten nach dem Vorgefallenen, als Mitglieder des Großen Rates doch noch einige Worte zum besten geben. Am füglichsten könnten sie es tun, meinten sie, wenn sie in Person die vom Schwiegervater verkündete Versöhnung der Parteien, als Angehörige derselben, illustrierten, die Bühne rasch bestiegen und oben sich unter passenden kurzen Reden angesichts der ganzen Hochzeitsgemeinde die Hände reichten. Indem sie berieten, welcher von ihnen das Wort zuerst ergreifen soll, Isidor, der Altliberale, oder Julian, der Demokrat, entstand auf der Bühne über ihren Köpfen ein polterndes Geräusch, welches die allgemeine Aufmerksamkeit erregte und aller Blicke dorthin lenkte.

Zwei Rüpel oder zerlumpte Stromer, mit Knotenstöcken und Bündeln am Rücken, zogen Arm in Arm auf und drückten sich gröhlend umher. Sie trugen zerzauste Perücken und Bärte von Werg und mächtige falsche Nasen im Gesicht, daß kein Mensch ahnte, wer sie waren. Sie scheinen nicht mehr zu wissen, wo sie hinaus sollten, ließen sich endlich fahren und stellten sich einander gegenüber. Es waren offenbar zwei Spaßvögel, die in dieser Verkleidung auftraten, einen Beitrag an die Festlichkeit zu leisten; und man gewärtigte vergnügt, was sie vorbringen würden. Nachdem sie eine Weile über das Schicksal, über Gott und die Welt geschimpft, fingen sie an zu beraten, was sie denn anfangen könnten, sich ferner redlich durchzubringen? Sie zählten eine Menge tollen Zeuges auf, was sie schon versucht oder noch probieren könnten, bis der eine auf den Einfall geriet, seine Gesinnung zu verwerten, die noch irgendwo vorhanden sein müsse, da er sie nie gebraucht. „Gesinnung?" schrie der andere, „eine solche muß ich ja auch noch haben, eine wie ein neugeborenes Kind!" Sogleich nahmen sie die Reisebündel vom Rücken, schnürten sie auf und wühlten in dem unabsehbaren Schunde herum, fanden aber lange nichts. „Halt", rief der eine, „das muß was sein!" und brachte ein hölzernes Nadelbüchslein zum Vorschein. Bedutsam hob er das Deckelchen zur Hälfte ab und guckte mit einem Auge in die Höhlung. „Ja, da drin sitzt es", rief er und machte stracks wieder zu. Der andere Rüpel fand ein winziges Pillenschächtelchen, öffnete es ebenso vorsichtig, wie jener sein Nadelbüchslein, verschloß es ebenso schnell und schrie, da sitze seine Gesinnung auch ganz wohlbehalten drin.

Da nun jeder dieser Habseligkeit sicher war, hieß es, was damit anfangen? Plötzlich erinnerte sich der eine Rüpel, daß ehestens in der Gegend eine glänzende Hochzeit zwischen der reinen Jungfrau Domokratie und dem alten Herrn Liberalismus gefeiert und bei diesem Anlasse ein großer Vorrat von Gesinnung benötigt werde, und zwar von beiden Arten, von der liberalen und von der demokratischen. Jeder, der damit versehen sei, und auch kleinere Beiträge sind willkommen, werde trefflich verpflegt, und wenn er tapfer fresse und saufe, so sei er einer gut besoldeten Anstellung mit permanentem Urlaub sicher usw. Sie wurden einig, in die Hochzeit zu gehen und ihre Gesinnung anzubieten. Um sich aber nicht selber hinderlich zu sein, beschlossen sie, sich auf beide Seiten zu verteilen und der eine bei der Braut, der andere beim Bräutigam sich zu melden. Sie besahen nochmals die kleinen Habseligkeiten im Büchschen und im Schächtelchen, ob sie nicht eine Wegleitung daran zu erkennen vermöchten. Allein sie konnten durchaus nichts erraten und erfanden daher den Ausweg, auszuwürfeln, wessen Gesinnung liberal und wessen Gesinnung demokratisch sein solle.

Sie setzten sich also auf den Boden, zogen einen schmutzigen alten Lederbecher mit Würfeln hervor und würfelten die Parteien unter sich aus, natürlich wieder mit allerhand Schnurren und Possen. „Es ist doch ein lausiges Spiel", schrie der eine, „wenn man kein Bier dazu hat!" — „Wir wollen uns ein paar frisch gefüllte Töpfe denken", rief der andere, „sieh den schönen Anstich! Trink!"

Endlich wurden sie mit dem Würfeln, das sie mit vielen Mogeleien lustig zu verlängern gewußt hatten, fertig. Jeder prägte sich seinen Parteinamen wiederholt ins Gedächtnis und machte zur größeren Sicherheit einen Knoten in das alte Schnupftuch, welches der eine von ihnen besaß, so daß dieser beide Versicherungen mit sich trug. Dann gingen sie mit Hallo und Juchhe hinter die Bühne und verschwanden, wie sie gekommen.

Die ganze Zeit über waren die Notare mit den Bräuten vor der Bühne gestanden und hatten stumm hinaufgeschaut. Jetzt sahen sie sich mit roten Gesichtern an, durften aber nicht miteinander reden. Glücklicherweise war es für sie die höchste Zeit, nach der Station zu gehen, wozu sie bereits gemahnt wurden. Von den Eltern begleitet, begaben sie sich, nach Vornahme des nötigen Kleiderwechsels, unbemerkt hinweg. Beide Bahnzüge waren zum Ausfahren bereit. Die Brüder fanden einen Augenblick Zeit, einander zu fragen, welcher von ihnen die Würfelgeschichte angeschwatzt habe; jeder beteuerte, daß er mit keiner Silbe das getan. „Dann muß uns damals einer beobachtet haben, der uns kannte!" fanden sie einstimmig, und trugen von der schönen Hochzeit das unangenehme Bewußtsein hinweg, mit einem Gerüchte behaftet in den Ehestand einzugehen. Als der erste Bahnzug bestiegen werden mußte und die Schwestern Setti und Netti sich zum erstenmale in ihrem Leben trennten, befiel auch sie eine traurige, wie ahnungsvolle Stimmung; sie fielen sich weinend um den Hals und wußten vor Schluchzen sich beinahe nicht zu fassen.

In dem Hochzeitsgarten wurde inzwischen nichts davon verspürt, daß der Schwank, der zwei Rüpel verstanden worden und seine Bedeutung bekannt sei; er wurde als eine harmlos satirische Hochzeitsposse aufgefaßt und belacht. Man wunderte sich nur, wer die beiden Burschen gewesen seien.

Der vielen jungen Frauensleute wegen wurde im Wirtshaussaale nun doch noch ein Tanz angeordnet, und als Salanders Ertrazug um Mitternacht den von Münsterburg gekommenen Teil der Gäste wieder abholte, blieben dennoch Haus und Baumgarten ganz erhellt und voll Gesang und Musik in der schönen Juninacht zurück.

12.

Martin Salander war zur volksmäßig politischen Feier einer Hochzeit, welche bald überall von sich reden machte, durch den Brief seines Sohnes von neuem gereizt worden; er hatte dessen blasierte Weisheit, wie er es nannte, lakonisch mit einer Fortschrittstat beantworten wollen, so wortreich sie in der Ausführung geriet.

(Fortsetzung folgt).

300 000 amerikanische Sommergäste kommen nach Deutschland.

Eine Hochflut amerikanischer Vergnügungsreisender wird sich diesen Sommer über die deutschen Seebäder und Kurorte ergießen. Allein bei Cook u. Son in Newyork haben sich, wie der „Deutsche Konfektionär" erfährt, rund 300 000 Europapassagiere einschreiben lassen, die Deutschland als Reiseziel angaben. So erfreulich auch dieser gewaltige Zustrom von Fremden für die deutsche Fremdenindustrie sein mag, ist er doch geeignet, die deutsche Bevölkerung aus den Seebädern zu vertreiben, sodaß weite Kreise diesmal auf die Reise in ein Seebad verzichten werden müssen.

England und Italien halten an Genua fest.

Die englischen Ansichten über den Wiederaufbau Europas.

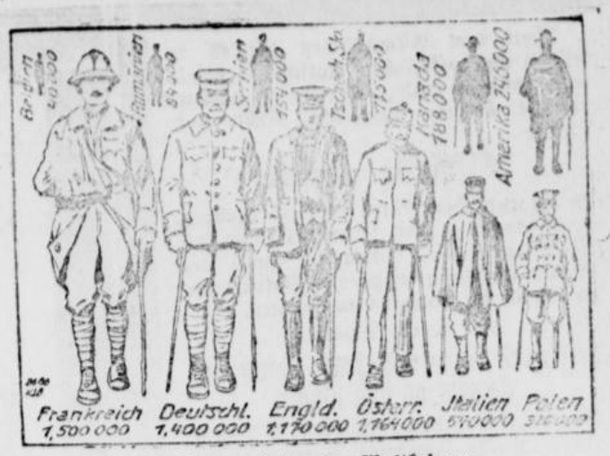
Der diplomatische Berichterstattr des Daily Telegraph schreibt: Trotz der seltsamen energischen Propaganda, die in gewissen britischen und kontinentalen Kreisen gegen die Abhaltung der Genueser Konferenz unternommen werde, seien die britische und die talienische Regierung zusammen mit der großen Mehrheit der kleineren alliierten und neutralen Regierungen bestrebt und entschlossen, die Genueser Konferenz abzuhalten. Was die technische Seite der Konferenz betreffe, so hätten die verschiedenen sachverständigen Delegationen beziehungsweise Gruppen der sachverständigen Delegationen die vorbereitenden Memoranden fertiggestellt, von denen einige in London auf der in der nächstn Woche einberufenen Sachverständigen-Vorkonferenz für die organisierenden Mächte geprüft werden soll. In Verfolg des britischen Gedankens, daß die Genueser Konferenz insbesondere in Bezug auf die finanzielle und wirtschaftliche Seite nicht eine Konferenz ist, auf der die Klassifizierung der Staaten in alliierte, neutrale und vormals feindl. Staaten aufrechterhalten werden sollte, ist die Kenntnis der Vorschläge der britischen Sachverständigen nicht auf die organisierenden Mächte beschränkt worden. Unterredungen und schriftliche Mitteilungen, sowohl privater als auch halboffizieller Art, sind zwischen London und gewissen neutralen Hauptstädten und Berlin erfolgt. Vor einigen Tagen waren auch verschiedene deutsche Sachverständige aus Berlin in London.

Eine allgemeine Uebersicht der britischen Ansichten über den europäischen Weberaufbau befindet sich in den Händen zahlreicher, wenn nicht aller eingeladenen Regierungen. Darin werden Probleme behandelt, wie Beseitigung aller künstlichen Eingriffe in die Währungen, Mobilisierung der Aktive in den Ländern, internationaler Kredit, Suchen nach Vereinfachung des bestehenden Verfahrens bezüglich der Ein- und Ausfuhr, Paßgesetzgebung (einschl. Aufhebung aller Ausreise-Visen sowie Festsetzung der Höchst- oder einheitlichen Gebühren für Einreise- und Transitvisen), Fragen wie internationales Eigentum und Urheberrecht. Auch für andere Fragen seien bis ins Einzelne gehende Entwürfe ausgearbeitet. Unter den konkreten Plänen, die von Spezialisten des britischen Schatzamtes entworfen sind, befinde sich der für Wiederherstellung eines Goldstandards in den europäischen Währungen, obgleich die Goldparität nicht notwendigweise die Vorkriegsparität in allen Fällen sein würde. Länder mit höchstehender Valuta, wie Großbritannien, Skandinavien, Holland, Schweiz und Spanien, könnten den vollen Goldstandard annehmen, während im Falle Frankreichs und Belgiens sowie Italiens eine Devalvation ratsam sein könnte, wodurch der Franken beispielsweise zu 40 für das Pfund Sterling und der Lire zu 70 für das Pfund Sterling festgesetzt werden würde. Dieser Prozeß könnte ausgedehnt werden, um dadurch auch die tieferstehenden Valuten zu stabilisieren.

Wie der Berichterstatter weiter schreibt, wird in britischen Kreisen großer Nachdruck darauf gelegt, daß die Wiederherstellung des Vertrauens in den Handel und die finanzielle Stabilität in großem Maße abhängen müsse von der praktischen Regelung sowohl der Reparations- als auch der Kriegsschuldenfrage. Zum Plane Sir Basil Blacketts betr. Verquickung der Regelung der interalliierten Kriegsschulden mit den deutschen Reparationen schreibt der Berichterstatter: **Die Ansicht des britischen Schatzamtes gehe dahin, daß der Gesamtbetrag der deutschen Reparationen herabgesetzt werden müsse,** daß dies jedoch nur geschehen könne pari passu mit dem Gesamtbetrag der alliierten Schuden an Amerika, Großbritannien und Frankreich. Die Schulden Großbritanniens an Amerika würden davon nicht berührt, da Großbritannien sowohl bereit, als auch in der Lage sei, sie zu bezahlen. Der Gesamtbetrag dieser alliierten Schulden werde auf 65 Milliarden Goldmark veranschlagt. Ein Betrag, der dieser Gesamtsumme entspreche, bezw. der Teil dieser Summe, der gestrichen würde, würde dann auch von den deutschen Reparationen abgezogen werden. Die Reparationen würden im Falle der vollen Streichung der interalliierten Schulden rund 45 Milliarden Goldmark betragen. Diese Summe könne mobilisiert werden, soweit als Barzahlungen erforderlich seien, in Form einer internationalen Anleihe, die durch substantielle Pfänder, wie z. B. die deutschen Zölle, gesichert werden könne. Die Erreichung dieses Zieles hänge jedoch in der Hauptsache von der amerikanischen Bereitschaft ab.

Ueber die Beratung der Botschafterkonferenz schreibt das Echo de Paris: In der Sitzung zeigte sich ein ziemlicher Gegensatz zwischen der englischen und französischen Auffassung. Graf Sforza, der zum erstenmal an den Beratungen teilnahm, machte folgenden Vermittlungsvorschlag: Die Kontrolle wird acht Jahre aufrechterhalten. Aber wenn Deutschland Beweise für die Loyalität in der Ausführung des Friedensvertrages liefert, kann die Kontrolle aufhören. Alsdann bleibt nur die Bewachung übrig, die nach Artikel 213 des Friedensvertrages allein der Völkerbund ausüben kann. Frankreich nahm das Kompromiß an. Die englische Vertretung machte den Vorschlag von der Genehmigung ihrer Regierung abhängig. Wenn aber Deutschland, ohne Schwierigkeiten zu machen, darauf einginge, dann wolle England als Ertschädigung für die Zustimmung die sofortige Räumung der drei rheinischen Kohlenhäfen vorschlagen.

Wie Petit Parisien erfährt, wird die Reparationskommission jedenfalls zu den Vorschlägen von Cannes zurückkehren. Man werde also von Deutschland eine Barzahlung von 720 Millionen Goldmark und 1450 Millionen in Waren verlangen. Das Gefühl der Kommission scheine zu sein, daß die deutschen Steuern mindestens um 50 Prozent erhöht werden müßten.



Die Verwundeten des Weltkrieges.

Gefährliche Kunst.

Gefährliche Abenteuer, die Maler bei dem Studium eigenartiger Motive zu bestehen hatten, werden in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt: Einige Gemälde, die tatsächlich auf dem Meeresgrunde gemalt wurden, gingen jüngst in den Besitz des Fürsten von Monaco über. Der Künstler Zarah Pritchard war schon als Knabe ein so vorzüglicher Taucher, daß er einige Zeit unter Wasser bleiben konnte. So faßte er eine lebhafte Vorliebe für die Wunder, die sich unter der Meeresoberfläche darbieten. Er dachte sich einen besonderen Malapparat aus, der es ihm möglich machte, in vollkommener Taucherkleidung 16 bis 50 Fuß tief unter den Meeresspiegel herabzusteigen und dort auf dem Meeresgrund ruhig seine Staffelei aufzustellen, um Unterseelandschaften zu malen. Er benutzte dazu dicke Oelfarben, die bei der Berührung mit dem Wasser nicht auslaufen. Auf diese Weise hat er die Korallenriffe der Südsee unter Wasser gemalt, und er blieb bei dieser Arbeit etwa eine halbe Stunde unten. Fühlte er dann den Druck des Wassers zu stark und die Kälte machte sich unangenehm bemerkbar, so ließ er seine Malutensilien, wo sie waren, stieg an die Oberfläche empor und kehrte am nächsten Tag zurück, um seine Arbeit ohne Behinderung fortzusetzen. Ein französischer Maler, der der Neffe des Besitzers des Observatoriums in der Nähe des Gipfels des Mont Blanc war, malte in dieser gewaltigen Höhe das Bildnis einer Dame, die durchaus auf dem Gipfel des Mont Blanc verewigt werden wollte. Maler und Modell waren in dicke Pelze gehüllt und der Künstler arbeitete in dicken wollenen Handschuhen. Mehrmals wurden die Sitzungen durch furchtbare Schneestürme unterbrochen, vor denen sie in die Hütte flüchten mußten. Unter sehr schwierigen und gefährlichen Umständen wurden auch verschiedene Bilder des Südpolarkreises gemalt. Ein Maler, der an einer antarktischen Forschungsreise teilnahm, wollte mit seiner Kunst die Farbenwunder der Aurora borealis festhalten, der Farbenbrechungen auf den riesigen Eisbergen, und er malte deshalb auf Treibeis stehend und wurde während seiner Arbeit öfters von schwimmenden Eisbergen beunruhigt.

Regelmäßige Frauenbeilage zur Schwerter Zeitung

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte
Erziehungsfragen, Humor
Haus und Küche

Worte für Frauen

Meiner Mutter.

Von Detlev von Liliencron.

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen.
ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Mutter und Kind

Vertrauen.

Das Schönste, was ein Kinderherz hat, ist die Vertrauensseligkeit. (Wie vielsagend ist doch dies schöne deutsche Wort!) Diese ihm zu erhalten, muß das ernste Bestreben der Eltern sein. Es kann sie aber nicht haben, wenn man das Kind immer nach seinem eigenen Willen, nach seinen eignen Wünschen fragt, wie etwa bei Tisch: „Willst du dieses haben? Willst du jenes haben? Schmeckt dir dies? Schmeckt dir das?" Oder beim Spielen: „Macht dir dieses Spaß? Ist dir das langweilig?" usw. Ein kleines Kind weiß noch nicht klar, was es will, und wenn es etwas will, so ist es oft gerade das, was ihm nicht zuträglich ist. Wenn man das Kind gewöhnt, auf sein Wollen zu achten, dann aber doch seine Wünsche nicht erfüllen kann, so entsteht der Zustand der Unzufriedenheit daraus. Wie sollen Kinder, für die seit frühester Jugend das eigne Wollen schon eine so große Rolle spielt, die vielen unerfüllten oder unerfüllbaren Wünsche ertragen? Woher kommt die Zufriedenheit in einem Kindergemüt? Gewiß dadurch, daß die Eltern dem Kinde geben, was und wieviel ihm gut ist, und es dafür danken lehren, statt es selbst rufen zu lassen: „Ich will!" oder: „Ich will nicht!" Wie traurig, wenn ein kleines Herz ganz von der Ichsucht und Eigenliebe und Unzufriedenheit angefüllt ist! Da hat denn unbefangene kindliche Fröhlichkeit und Freude keinen Platz! Wie manche Eltern, die doch meinen, ihre Kinder sehr lieb zu haben, tragen selbst die Schuld daran, wenn dem Kinde seine Kindlichkeit verloren geht und es ganz auf sich selbst zurückgeworfen wird! Ach, tut alles dafür, daß eure Kinder ihre Kindlichkeit behalten! Laßt sie ganz Kinder sein, vertrauensselige Kinder, und nicht von der Bürde der eigenen Entscheidung und Verantwortung, die solche junge Herzen nicht ohne Schaden tragen können, belastete Geschöpfe! Einem Kinde, das seinen Eltern ganz uneingeschränkt zu vertrauen gelernt hat, wird es später auch viel leichter fallen, Gott zu vertrauen. Und das sollte doch das Ziel aller Erziehung sein.

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Die technische Assistentin.

Als ein aussichtsreicher Beruf wird der der Technischen Assistenten (frühere Laborantin) bezeichnet. Die Ausbildung erfordert zwei Jahre und schließt mit einem Staatsexamen ab. Die Prüflinge müssen das 20 Lebensjahr vollendet haben und Lyzealbildung besitzen. Die Bezahlung ist seit Einführung der staatlichen Prüfung bedeutend besser geworden. Die Vereinigung wissenschaftlicher Hilfsarbeiterinnen in Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 54, erteilt nähere Auskunft.

Ein Heiratsverbot für Witwen.

In früherer Zeit war es in Deutschland den Witwen verboten, noch einmal zu heiraten, und noch später, als jenes Verbot längst aufgehoben war, setzten sich Witwen, die eine neue Ehe eingingen, leicht der öffentlichen Verachtung aus. So mußte zum Beispiel in einer mittelalterlichen Verordnung zu Lübeck streng verboten werden, die Witwen auf ihrem hochzeitlichen Kirchgang zu verspotten oder ihnen eine Katzenmusik zu bringen. Ein übereilles Wiederverheiraten der Witwen war besonders verabscheut und zog häufig sogar Ehrenstrafen nach sich.

Schwerter Frauenleben

Verlosung.

Die allgewohnte Verlosung des evang. Frauenvereins von Schwerte fand Donnerstag, 23. Februar, im Gemeindehause unter großer Beteiligung der Jugend statt. Es waren 3000 Lose abgesetzt, auf die gegen 1000 Gewinne fielen, die zum größten Teil von den Mitgliedern und Freunden des Vereins gestiftet waren. Allen gütigen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Dem Verein ist auf diese Weise eine namhafte Summe für seine Liebesarbeit zugeflossen.

Westfälische Veranstaltungen für die weibliche Jugend.

Unseren westfälischen Jungmädchen wird wirklich heutzutage viel geboten. Eine ganze Anzahl Freizeiten, Tagungen und Lehrgänge veranstaltet allein der Provinzialverband für die ev. weibliche Jugend Westfalens. Drei größere Jahrestagungen und Arbeitskonferenzen für Leiterinnen und Mitglieder des Vereins sollen in Witten (23. bis 25. April), Altena (30. April bis 2. Mai) und Herford (2. bis 4 Juli) stattfinden, ferner ein Leiterinnenkursus vom 18. bis 22. April in Soest, ein Helferinnenkursus vom 19. bis 27 Juni in Hattingen, eine Bibelfreizeit vom 3 bis 12. Juni in Wetter, eine „Spatzen"-Freizeit (für die 14- bis 18jährigen) vom 1. bis 6 Juli im Eichhof in Eckardsheim (60 Mark) und zwei Freizeiten für jüngere Mädchen mit Lyzeumbildung (16- bis 19jährige) in Apferbeck vom 23. bis 30. Juni und in der Pfingstwoche im Ravensberger Lande. Die Preise sind beispiellos billig (durchschnittlich kaum 10 Mark für den Tag), daß jedes junge Mädchen an solch einer Veranstaltung teilnehmen kann. Die Jahrestagung des Gesamtverbandes ist vom 14. bis 18 Mai in Potsdamm. Das Erholungshaus des Verbandes in Sieker bei Bielefeld mit seiner Haushaltungsschule ist fast dauernd von Erholungsgästen belegt, die, wenn sie Vereinsmitglieder sind, nur 18 Mark, sonst 25 Mark Tagessatz zahlen.

Für Küche und Haus

Fleischreis mit Tomaten.

Man schneidet 50 Gr. frischen Bauchspeck und 200 Gr. abgelegenes schieres Rindfleisch nebst zwei kleinen geschälten Zwiebeln in Würfel, brät alles in etwas Fett von allen Seiten an und gießt ¼ Liter heiße Brühwürfelbrühe und ⅛ Liter eingemachten Tomatenbrei an die Fleischbrühe. Wenn sie 5 Minuten gekocht haben, kommt 375 Gr. abgebrühter Reis und noch eine Tasse Brühe zu dem Fleisch, das nach weiteren 5 Minuten Kochzeit knapp 2 Stunden in die Kochkiste gestellt wird. Beim Anrichten schmeckt man das Gericht mit Salz und Pfeffer ab und rührt zuletzt gern noch einen Löffel voll geriebenen Kräuterkäse durch.

Zum Kartoffelkochen.

Unter den mancherlei unscheinbaren Kunstfertigkeiten des Alltagslebens, die wegen ihres täglichen Vorkommens im Haushalte mitunter gering geachtet und darum oft mehr nachlässig betrieben werden, steht das Kartoffelkochen obenan. Es gibt Köchinnen, die durch ihre Leistungen in der Kochkunst sich den ersten Rang sichern, und welche dennoch nicht verstehen, ein Gericht Kartoffeln schmackhaft zu bereiten. Um geschälte Kartoffeln wohlschmeckend auf den Tisch zu bringen, empfiehlt es sich, sie in Dampf zu kochen. Das Dampfkochen geschieht am besten, wenn man ein starkes, viereckiges, mit den Enden nach unten gebogenes Stück Drahtnetz in das Kochgeschirr legt, das Wasser nur bis zur Höhe desselben eingießt und dann die Kartoffeln auf dem Netze auffällt. Auf alle Fälle bleiben geschälte, im Dampf gekochte Kartoffeln die schmackhaftesten, zumal, wenn man vorher auf gründliche Entfernungen der Augen geachtet hat. Will man jedoch nicht die Kartoffeln auf dem Drahtnetz kochen, so empfiehlt sich nachstehende Art: Kartoffeln mit oder ohne Schale werden sauber mit warmem Wasser gewaschen und in einen eisernen Topf gelegt und gesalzen; es wird soviel warmes Wasser darauf gegossen, daß der Boden im Topfe eben davon bedeckt ist. Man schließt den Topf mit einem gut passenden Deckel und kocht sie bei mäßiger Hitze gar. Das Wasser verdampft ganz, die Kartoffeln sind trocken und schön mehlig.

Gesundheitspflege.

Hütet eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitzen auf der kalten Erde!

Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens kundiger Kinder obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten, und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen angefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umhersitzen und umherkriechen lassen. Das ist ein gefährliches Wagnis, da die bis in den Monat Juni hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmählig erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich gar nicht beachteten Erkältungen entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten bereitet eine Gedärmverwicklung dem sonst kern gesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende. Auch Hüftgelenkentzündungen sind auf diese Unsitte zurückzuführen. Auch größere Kinder sind auf diese Gefahren aufmerksam zu machen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Sonntag früh 1 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Nichte und Kusine

Elfriede Kahle

im jugendlichen Alter von 17 Jahren, nach schwerem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Ferdinand Kahle und Frau Maria geb. Kampmann und Kinder.

Schwerte, Arnsberg, Hachen, Müschede, Hagen, Haspe, Hamburg, Dortmund, Letmathe und Holzen, den 26. März 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29. März, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Moltkestraße 16, aus statt. Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 6 Uhr in der Pfarrkirche. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Brabs**

Bekanntmachung.

Der Obermonteur Hermann Katz zu Brünninghausen Nr. 1 hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Hacheney belegenen Grundstück Flur III Parzelle 564/252 der Katastergemeinde Hacheney zur Errichtung von einem Gebäude als Wohnhaus mit einer Wohnung beantragt Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1976 bringe ich diesen Antrag mit dem 10 August 1904

Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beauftragten Amtmann zu Wellinghofen Einspruch erhoben werden kann.

Loh, den 21. März 1922. 1428

Der 1. Gemeindevorsteher-Stellvertreter:
van Bösekon.

Bekanntmachung.

Der Architekt Arno Klopfer als Geschäftsführer der Bergmannssiedelung Hörde G. m. b. H. zu Hörde hat die Genehmigung zur Anfiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Holzen belegenen Grundstück Flur 1 Parzelle 376/29 389/29 der Katastergemeinde Holzen beantragt.

Gemäß § 6 des Gesetzes vom 25. August 1876 / 10 August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beauftragten Amtmann zu Westhofen Einspruch erhoben werden kann

Holzen, den 15. März 1922.

Der Gemeindevorsteher.

Verordnung

über die Pflicht der Arbeitgeber zur Anmeldung eines Bedarfs von Arbeitskräften vom 17. Februar 1919 (R. G. Bl. S. 201)

§ 1

Jeder Arbeitgeber, der 5 oder mehr Arbeitskräfte benötigt, ist verflichtet, deren Zahl, Beschäftigungsarten und Arbeitsplätze binnen 24 Stunden nach Eintritt des Bedarfs bei einem nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise, welcher sich mit der Vermittlung von Arbeitskräften der benötigten Beschäftigungsart befaßt, anzumelden.

§ 2.

Ein Arbeitgeber, der einen Bedarf an Arbeitskräften der gleichen Art bei verschiedenen, nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweisen anmeldet, ist verflichtet, bei der zweiten und jeder folgenden Anmeldung anzugeben, bei welchem Arbeitsnachweis er denselben bereits angemeldet hat.

§ 3.

Die Verpflichtung nach §§ 1 und 2 trifft an Stelle des Arbeitgebers diejenigen Personen, welche von ihm allgemein oder für den Einzelfall mit der Annahme von Arbeitskräften für seine Zwecke beauftragt sind.

§ 4.

Die nach den §§ 1 und 3 meldepflichtigen Personen haben jede Besetzung der als offen gemeldeten Arbeitsplätze den Arbeitsnachweisen, bei denen die Anmeldung erfolgt ist, binnen 24 Stunden mitzuteilen.

§ 5.

Meldepflichtige Personen, welche einer der vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

§ 6.

Bereits ergangene weitergehende Verordnungen der Demobilmachungsbehörden über Meldevorschriften im Sinne der Verordnung bleiben in Kraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft

Berlin, den 17. Februar 1919.

Reichsamt für wirtschaftliche Demobilmachung:
gez. Koeth.

Nachruf!

Heute morgen verschied nach kurzer Krankheit im 69. Lebensjahre unser lieber Kollege, der

Lehrer i. R.

Herr Peter Küper.

Der Entschlafene hat sein Amt als Lehrer und Erzieher 43 Jahre in unserer Stadt mit vorbildlicher Treue verwaltet. Sein Herz und seine Kraft gehörten restlos dem Berufe. Ein Mann von bescheidenem, geradem und aufrechtem Wesen ist dahingegangen.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Schwerte, den 27. März 1922.

Das Kollegium der evangelischen Volksschulen.



ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER

Otto Marx Nachf. Schwerte.

Doktor Oetker Fabrikate kaufen Sie bei: Carl Kühl

Volkshochschule.

Mittwoch, d. 29. März, abends pünktlich 8 Uhr im Gemeindehause, Hagener Straße:

Einführung in Richard Wagners „Meistersinger"

veranstaltet von Mitgliedern des Stadttheaters Dortmund. Eintritt für Mitglieder 6,00 Mark, sonst 10 Mark.

Einige gebrauchte

Regale

zu kaufen gesucht.

Fr. Nippus, Markt 6.

Empfehle

Runkeln Pflanzkartoffeln

(Odenwälder Blaue und Parnassia) ab Lager Ostenstraße 7. Ferner habe einen Posten Gerstenstroh hier aus der Nähe fuhrenweise abzugeben. 1422

Fr. Jakob-Dammhorst
Ostenstr. 7. Tel. 437.

Jugendliche

Hilfsarbeiter

für Warmpressen gesucht.

Gutehoffnungshütte
Abteilung Schwerte
vorm. Ludwig Möhling.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung per sofort gesucht.

Schuhhaus Herz
Hüfingstraße 27.

Blasenschwäche

beseitigt mit glänzendem Erfolge. Täglich einlaufende Anerkennungen. Aufklärung frei.

Institut Raumer
Recklinghausen i. W., Nr. 248.

Der rote Frosch



wie er hier steht, ist Garantie für Qualität

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz

Ankerdiele

Vornehmes Weinlokal u. Cafee. Inh.: Fr. Ww. Andree

Mittwoch, den 29. März 1922, abends 8 Uhr:

Konzert unseres beliebten Ensembles.

Ausschank: Gute Weine, Liköre, Kaffee etc. Warme und kalte Küche.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

San.-Rat Dr. Gottbrecht
Dortmund, Beurhausstrasse 7

Sprechstunden:
9—11, 3—5, ausser Samstag und Sonntag

Arzneitaxe.

Die vom 1. Februar 1922 ab geltende zweite abgeänderte Ausgabe der Deutschen Arzneitaxe 1921 ist in der Weidmannschen Buchhandlung Berlin S. W., Zimmerstraße 94, erschienen.

Arnsberg, den 7. März 1922.

Der Regierungspräsident.

Auf Grund des § 80 Abs. 1 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich und des § 376 der Reichsversicherungsordnung bestimme ich:

Nr. 4 meiner Bekanntmachung vom 28. Dezember 1921, betreffend die Deutsche Arzneitaxe 1922 (Reichsanzeiger Nr. 306) erhält als Absatz 2 folgenden Zusatz:

Die Gewährung des Abschlages ist davon abhängig, daß die Rechnung innerhalb 4 Wochen nach ihrem Eingange bei der Kassenstelle wenigstens zu vier Fünfteln beglichen wird, und daß der Rest alsbald nach der Prüfung der Rechnung, spätestens aber nach weiteren 4 Wochen bezahlt wird.

Berlin, den 14. Februar 1922.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 13 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 24. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 581, 674) in der Fassung der Verordnung vom 24. November 1921 (R. G. Bl. S. 1570) sowie der Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 8. Dezember 1921 II b 9438 M. f. V. / Gen. St. d. A. f. V. und des Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe usw. vom 21. Dezember 1921 (R. G. Bl. S. 1604) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Wer Lebens- oder Futtermittel im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, die feilgehaltenen Waren mit Preisauszeichnungen (Preisschildern) zu versehen. Die Preisschilder müssen die handelsübliche Einheit (Pfund, Liter, Stück usw.) der betreffenden Ware und den dafür geforderten Preis deutlich lesbar angeben.

§ 2.

Die Preisankündigung gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395). Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden.

§ 3.

Wer den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt, wird, sofern nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu eintausend fünfhundert Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1922 in Kraft.

Münster, den 15. März 1922.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
gez.: Dr. Wuermeling.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf



Likör Backpulver
SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Gr. Schellfisch
im Schnitt Pfund 6.80 Mk.
Gr. Kabliau
im Schnitt Pfund 5.80 Mk.
Fritz Nippus
Markt 6. 1453

Tüchtiger Schleifer u. Polierer

als Vorarbeiter unserer Schleiferei, sowie ein

erstklassiger Galvaniseur

für dauernde gutbezahlte Stellung sofort gesucht. Es wollen sich nur erstklassige Fachleute melden.

Cöppicus-Schulte & Bongard
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Neheim-Ruhr.

Konfirmations-Karten
in großer Auswahl
Buchhandlung Carl Braus.

Ein Schul- oder schulentlassenes 1451
Mädchen
für Nachmittags zu einem 2½ jährigen Kinde gesucht
Zu erfr. in der Geschst.

Junger, gelber Hund abhanden gekommen.
Gegen **Belohnung**
abzugeben Hörderstr. 22

verloren und nun in die Einsamkeit geflohen sei. Man hatte ihm erzählt, daß er sich vom Wildraub nähre. „Dir werde ich helfen," sagte er bei sich, „stolzer Lumpengraf!"

Eines Nachts, als Wildenstein auf einen Bock pirschte, sah er sich plötzlich dem jungen Förster gegenüber. Schnell entschlossen hob er das Gewehr, er zitterte, das Blut trat ihm in die Augen — dann ein Knall, ein Schrei, ein Röcheln und der Grünrock lag auf dem Gesicht. Die Mütze war weit weggeflogen. Nach einer Weile trat der Wildschütz heran und drehte den Gefallenen um, der Unterkiefer fiel herab, die Kugel war in den Mund gegangen, auf den offenen Augen saß ein großer blauer Käfer, der Kopf war dick aufgeschwollen, und Blut und Hirn klebten am Haare.

Entsetzt wandte sich Wildenstein ab; zum ersten Male floh er wie ein gescheuchtes Tier. In seiner Hütte schloß er sich ein und öffnete nicht, als man am andern Mittag heftig Einlaß begehrte. Durch das Fenster sah er den Oberförster. Wut und Angst stachelten den Grafen aufs Aeußerste, er riß das Fenster auf und schrie hinaus: „Von meinem Grundstück! ich habe die Einsamkeit des Waldes aufgesucht, um Ruhe zu haben, weg von meinem Grund und Boden oder ich schieße euch über den Haufen!"

„Im Namen des Gesetzes, öffnen Sie!" rief der Oberförster, und hinter ihm erschienen eine Anzahl Gendarmen. Statt aller Antwort hob der Graf das Gewehr und schoß den Forstmann nieder. Ehe die Gendarmen feuern konnten, krachte der zweite Schuß, und einer ihrer Kameraden sank um. Der wütende Einsiedler begann eine regelmäßige Verteidigung, endlich wurde er doch überwältigt. Aber im letzten Augenblick nahm er den Büchsenlauf zwischen die Zähne und drückte mit dem Fuß den Abzug los. Lautlos brach er mit zerschossenem Kopfe zusammen.

Seitdem ist der Garten öde und das Haus zerfallen, nur die wilden Rosen wachsen ungebändigt auf den Trümmern und verbreiten einen süßen Duft über das Grab des Lumpengrafen.

Kunst und Wissen.

Die Entdeckung des Chloroforms. Die Meinung, daß große Entdeckungen und Erfindungen in den allermeisten Fällen aus reinem Zufall gemacht werden, nicht aber von dem, der bewußt darauf losgeht, sie zu machen, ist weit verbreitet. Die Entdeckung der anästhesierenden Wirkung des Chloroforms beweist das Gegenteil. Wir verdanken diese Entdeckung dem bedeutenden Arzt und Professor James Young Simpson, Edinburg, der 1870 starb. Simpson hatte als jungen Studenten, als er einmal seinen Lehrer, den berühmten Chirurgen Liston, an einer Frau eine sehr schmerzvolle Operation auf Leben und Tod ausführen sah, ein solches Grauen vor der Medizin erfaßt, daß er deren Studium aufgab und Jurist zu werden beschloß. Bald aber kehrte er doch wieder zur Medizin zurück, jedoch mit dem festen Vorsatz, irgendein Mittel zu finden, das die gräßlichen Schmerzen bei Operationen mildere. Er begann systematisch nach einem solchen Mittel zu suchen. Er prüfte alle Versuche nach, die in dieser Richtung bisher gemacht worden waren, die Experimente H. Davys mit Stickstoffoxydul, die ähnlichen Versuche Faradays und Goodmans. Sogar den damals schon abgetanen Mesmerismus verschmähte er nicht noch einmal daraufhin zu untersuchen, ob in dem „tierischen Magnetismus" nicht doch ein schmerzbannendes Mittel zu finden wäre. Als dann im Jahre 1846 durch Dr. Morton in Boston die anästhesierende Wirkung des Schwefeläthers bekannt wurde, da begann die Jagd nach dem Anästhetikum par excellence vollends heiß zu werden. Simpson und seine Assistenten arbeiteten Tag und Nacht. Es wurden allabendlich „anästhesierende Szenen" abgehalten, in denen der Reihe nach alle Narkotika durchprobiert wurden, oft mit einer Kühnheit, daß diese Experimente am eigenen Leibe bereits an Selbstmordversuche streiften. Die Experimentatoren waren ja nie gewiß, ob sie nach diesem oder jenem Narkotikum überhaupt wieder zu Leben und Bewußtsein erwachen würden. Es waren wohl ziemlich alle Arten von Aethern, Oelen, Gasen und Dämpfen, die versucht wurden, als Dr. Simpson an das Chloroform geriet, das 1831 bekannt wurde, gleichzeitig in Amerika durch Guthrie, in Frankreich durch Soubeiran, in Deutschland durch Liebig entdeckt. In der Nacht des 4. November 1847 war es, als Simpson sich dafür entschied, das Chloroform ebenfalls auf eine mögliche anästhesierende Wirkung hin zu probieren. Er goß einige Tropfen der Flüssigkeit in mehrere Becher, und nach Tisch machten er und seine Assistenten, Dr. Keith und Mathews Duncan, sich daran, die Flüssigkeit einzusaugen. Und siehe, in einem Nu lagen alle drei bewußtlos unterm Tische, zur größten Bestürzung der Damen des Hauses. Am Tage darauf trat Dr. Simpson an seine Tochter heran, zog eine kleine Phiole aus der Westentasche und sagte: „Sieh her! Das wird die Welt um und um kehren."

Wandelbilder.

Drei Jahre seines Lebens vergessen. Aus London wurde kürzlich berichtet: Ein ungewöhnliches Malheur ist einem gewissen William Griges zugestoßen, der die Erinnerung an die letzten drei Jahre seines Lebens völlig verloren hatte und nicht angeben konnte, wo er sich während dieser Zeit befunden. Er ist auf verschiedenen Dampfern gewesen, und nur aus einem Papier ließ sich feststellen, daß seine letzte Reise von ihm auf dem Dampfer „Kurgan" nach Rußland gemacht worden war. Ein Berichterstatter des „Expreß" kam nun auf den glücklichen Gedanken, den Armen, der um den Verlust seines Gedächtnisses und dreier Lebensjahre klagte, zu einem Arzt zu bringen, der sich viel mit derartigen Störungen des Gedächtnisses und ihrer Heilung beschäftigt hatte. Der Schiffskoch wurde hypnotisiert und erzählte auf Befehl des Arztes ausführlich, was er in den drei Jahren vom März 1903 bis März 1906 erlebt hatte. Es stellte sich heraus, daß er nach der Rückkehr von seiner letzten Reise in London von Verbrechern angefallen worden, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und seines Geldes beraubt worden war. Durch diesen Schlag muß er das Gedächtnis eingebüßt haben. Als er aus dem hypnotischen Schlaf erwachte, war er höchlichst erstaunt und entschuldigte sich vielmals, daß er in der Gesellschaft der Herren eingeschlafen sei. Der Arzt hypnotisierte ihn noch einmal und befahl ihm, sich wieder an alles zu erinnern. Danach war Griges von dem Verlust seines Gedächtnisses geheilt, aber über die Art seiner schnellen Genesung konnte er sich nicht genug verwundern und fragte fortwährend, wer denn dem Arzt die Angaben über sein Leben gemacht hätte, die nach seinem eigenen Bericht in der Hypnose aufgeschrieben worden waren.

Der Scheinwerfer.

Vogelflug. Den Rekord in schnellem und ausdauerndem Fliegen schlägt entschieden der virginische Kiebitz, der seine Nistplätze im nördlichen Amerika alljährlich verläßt, um die wärmeren Himmelsstriche von Brasilien aufzusuchen. Der Vogel fliegt längs der Küste des Atlantischen Ozeans und erreicht sein Ziel in einem ununterbrochenen Fluge von 15 Stunden. Er durchmißt dabei eine Entfernung von annähernd 5000 Kilometern, so daß er eine Schnelligkeit von zirka 5½ Kilometer in der Minute entwickelt.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 74 Dienstag, den 28. März 1922

Auf Hesselwörde.

Roman von Fritz Gantzer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Joachim faßte Tante Malve an beiden Händen und drückte sie. „Liebe Tante Malve, ich danke Dir ... Ich danke Dir herzlich ... aber erstens würde ich das nie annehmen. Das wäre ja, na, dafür habe ich gar keinen Ausdruck. Und zweitens könnte mich diese Summe doch nicht retten, denn ich brauche rund das Zwanzigfache ... Ja, wirklich, das Zwanzigfache!"

Sie sah fassungslos zu ihm hoch. „Und es gibt wirklich keinen Ausweg?"

„Nein!" sagte er hart. „Keinen!"

Fräulein von Eberty glaubte ihr Todesurteil zu vernehmen. Sie zitterte und wankte. Joachim legte seinen Arm um ihre Schultern und führte sie zu einem Stuhl.

„Beruhige Dich, bitte, Tante Malve!" sagte er zärtlich. „Es wird schon Rat werden, daß ich irgendwo eine Anstellung finde und wir zusammenbleiben können. Man kann doch arbeiten. Und man fürchtet sich doch nicht. Holzhacker werden schließlich überall gebraucht. Na, und ich bin doch kein Schwächling!"

Er reckte seine sehnigen Arme und lächelte.

„Ich werde mich nicht als Ballast an Dich hängen," erklärte Tante Malve entschieden. Ich habe ja meine Stiftsstelle ... Aber Du, Du Joachim!"

„Um mich sorge Dich nicht. Ich schlage mich schon durch .. Und dann, Tante Malve, wollen wir warten, bis es soweit ist. Heute sind wir noch in Hesselwörde. Morgen auch noch. Vor dem ersten Oktober brauchen wir nicht raus. Also kein Wort mehr darüber. Ueberhaupt nichts mehr heute von Dingen, an die man am besten nicht rührt. Du mußt nun zu allererst ablegen, etwas essen und dann zur Ruhe gehen. Es ist unverantwortlich von mir, daß ich daran nicht schon früher gedacht."

Tante Malve schüttelte den Kopf. „Essen? Ach, wenn Du wüßtest, Joachim, wie mir zumute ist ..! Nur nach Ruhe sehne ich mich ... aber soll ich Dir nicht erst erzählen, ich meine, willst Du nicht Einzelheiten erfahren über das, was sich auf Wangerooge abgespielt hat?"

„Nein, ich verzichte," entgegnete er kalt. „Die Tatsache genügt mir! Laß den Schmutz unaufgewühlt ... Sonst wird die Sache stinkend ... Im übrigen: Sybille Brandt ist für mich abgetan ... Komm, ich führe Dich auf Dein Zimmer, Tante Malve!"

Sie ließ es wortlos geschehen. Im langsamen, schleppenden Schreiten und mit ernsten Gesichtern verließen sie den Raum.

* * *

Am nächsten Vormittage fand Joachim unter dem Posteingange zwei Briefe, die sein besonderes Interesse erweckten. Der eine von ihnen fiel geradezu auf. Unmögliche Form und undefinierbare Farbe des Umschlages wetteiferten um den Rang des Vorzugs. Die Aufschrift lief in grotesken Schwingungen, verzwickten Schnörkeln und unter starkem Verbrauch von Tinte über das Papier, sah verzerrt und zerfahren aus und vermochte einen ordnungsliebenden Menschen aus der Fassung zu bringen. Eine schief aufgeklebte englische Marke vervollständigte das Bild der Unordnung. Und ein ihm entströmendes aufdringliches Parfüm, widerlich süßlich und scharf ätzend zugleich, versetzte die Geruchsnerven in Empörung.

Joachim rümpfte die Nase und hielt den Brief in spitzen Fingern. Er glaubte zu wissen, wer sein Absender sei und fühlte einen Ekel in sich aufsteigen ... Schon war er in Begriff, ihn zu zerfetzen und in den Papierkorb zu werfen, als er sich doch besann und ihn öffnete.

Möglicherweise ... ja, was denn eigentlich „möglicherweise"?

Möglichkeiten hatten in dieser Sache für ihn ja aufgehört zu bestehen. Und es war daher widersinnig, Möglichkeiten nachzugehen. Immerhin ... Man konnte nicht wissen, ob man sich nicht etwas aus der Hand gehen ließ, wenn man den Brief nicht las ... Und da lag der Bogen ja nun schon vor ihm auf dem Schreibtische.

Joachim war nicht imstande, sofort zu lesen. Die Empfindung eines Ekels verschärfte sich. Er lehnte sich zurück und starrte mit zusammengekniffenen Lippen ins Leere. Zufällig fand sein Blick, während er abirrte, ein Frauenbildnis an der gegenüberliegenden Wand ... Frauenbildnis an der gegenüberliegenden Wand ... Sybille ... Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte. Gerade dort, wo der Bogen lag, sauste sie nieder. Dann sprang er in die Höhe und stieß einen Fluch aus. Das sollen ihn zu entladen, zu beruhigen. Mit einem kalten Lächeln nahm er den Bogen, schlug ihn auseinander und wollte lesen ... Ja, das konnte kein Mensch lesen, diese maßlos wild und flüchtig hingeworfene Aneinanderreihung von Strichen und Bogen, die Buchstaben darstellen sollten. Neben der Unverschämtheit, daß dieser Kerl überhaupt zu schreiben gewagt hatte — denn untenan nach den wenigen Zeilen stand wirklich „Klaus Halm" in merkwürdig affektierter kalligraphischer Gespreiztheit — empörte Joachim die vollendete Rücksichtslosigkeit, die dieses Gewirr zu Papier gebracht hatte.

Nach wiederholten Bemühungen und unter Zuhilfenahme des Erratens glaubte er folgendes zu verstehen:

Schl
Regelmäßige Beil
Schweizer Hausfrau und
Aus dem Reiche der
Heimatblätter u. Lustiges
Kinderzeitung. Unser Blatt
haltungs- u. Romanbeilage
Sport und Turnen. u
Kunst u. Wissen. u. Garten
Nr. 75

Zum

Und drahtlos der Sturm dera
Und ob er alles Deine
Eins rette dir aus all
Und ob du stirbst, verlie
Auf daß ein Sanctuston
Aus diesen Streckentoten
Daß Deutschland bleibe
Und seine Enkelsöhne

Für eilig

Neuigkeiten aus

Zum Vorsitzenden des
mehrheitssozialistische
Krüsing aus Düsseldorf

Mutter den Ministerpr
nistern des Innern sind
der Länder zu einer Kon
Seite der Demarkationsl
worden.

Der deutsch-elsässische
den ersten Tagen der
zeichnet werden.

Die Zentrumsabgeord
beauftragten im Reichsta
rung ersucht werden, so
vorzulegen, der die Be
behilfe für die bei ihre
Ämte ausscheidenden Be

Am 1. April wird d
Bremen - Hannover - M
den durch den Deutsch
Flugzeuge verkehren tägl
und befördern Post, Pa
Flugdauer Bremen-Dre
trägt 5 Stunden. Vo
die Strecke bis Prag di

Wärtermeldungen a
daß der Schatzkanzler
gemeldet wurde, in Pa
die ganze Zeit auf d
anwesend.

Der französische Bo
in seinem nachmittag

Am 1. April wird
Budapest über Straßb
richtet als Teilstrecke
nach Konstantinopel,
ten Jahres durchgeführ

Die Postkurierkon
internationalen amtlich
tarif beschlossen, sie

Der Flugplatz M
lair zu eröffnenden
schon jetzt mit dem
verkehr in bequeme

Die Hauptversam
der vom 16. bis 17. M

Der „Dresdener A
der Feuerung sein E

Der Schneefall
Sonntag morgen
entgleist.

Wie die „Münche
Entente-Kommission
nach Waffen zu such

Zur baltischen K
land eingelenden Ba
wenn Polen an der

„An Bord eines Dampfers, der nach England fährt.

Mein Herr!

Ich erachte es für meine Pflicht, Ihnen davon Nachricht zu geben, daß ich mich mit meiner Verlobten, Fräulein Sybille Brandt, Ihrer Schwester, auf dem Wege nach England befinde, um mich dort mit ihr trauen zu lassen. So wenig ich davon überzeugt bin, damit in Ihrem Einverständnis zu handeln, lebe ich doch um so mehr in der Gewißheit, meine Verlobte einem vollkommenen Glücke entgegenzuführen, das auf der Basis eines freien Menschentums und einer modernen Weltanschauung begründet ist und seine Beständigkeit in der Uebereinstimmung in bezug auf künstlerische Ideale gewährleistet sieht. Nehmen Sie die geschehene Tatsache als Beweis für die Unabänderlichkeit der Gesinnung auf beiden Seiten und erlauben Sie, daß ich mich Ihnen empfehle.

Mit dem ausdrücklichen Betonen meiner vollendetsten Hochachtung

Klaus Halm."

Ja, so stand da. So ungefähr wenigstens. Garantieren konnte man nicht für absolute Richtigkeit jedes Wortes. Aber der Sinn wars. Wenn sich der Begriff „Sinn" für die geschraubte Ausdrucksweise und seichte Geschwätzigkeit überhaupt anwenden ließ.

Und was tat man nun?

Joachim von Brandt wußte es nicht. Noch immer hielt er das Briefblatt wie mit einer Art Hilflosigkeit in der Hand. Die Stirnader war dick aufgetrieben. Hinter den Schläfen schlug es wie mit Hämmern im rasenden Takt. Fortwährend: Verrückt verrückt, verrückt... Immer schneller... Die Hände zitterten, und das Briefblatt entfiel der Rechten und flatterte zu Boden. Da war es Joachim, als komme sein Besinnen wieder. Er stieß mit dem Fuße nach dem Bogen und schleuderte ihn ein Stück in das Zimmer hinein. Das Papier glitt in schneller Fahrt über die glatten Dielen und drehte sich ein paarmal kreiselnd herum. Es war, als tanze es einen Tanz von zweifelhaftiger Lustigkeit und verhaltener Frechheit. Etwa einen Tango oder wie diese blödsinnigen Verrenkungen und Verkoppelungen „tanzender Paare" sonst noch heißen mögen. Nimmermehr aber wars ein graziöses Menuett oder ein biederer Walzer... Denn das war ja nicht modern. Das entsprach nicht den Forderungen, die ein „freies Menschentum" stellte.

Joachim sah dem lockeren Vogel in grimmer Wut nach, schritt dann plötzlich zu dem Bilde Sybillens und nahm es von der Wand. Mit einer stoßenden Bewegung stellte er es in eine dunkle Ecke.

„So!" sagte er. — „So!" Ein erleichtertes Aufatmen entrang sich seiner Brust. Dann ging er an das Fenster und riß beide Flügel auf. Hier mußte erst frische Luft rein, damit der Dunst des Briefparfums entschwand... Und nun war man mit dieser ganzen Geschichte fertig. Bis auf das Anzünden eines Streichholzes, dessen Flamme den Wisch dort drüben in der Ecke verzehren sollte bis auf die letzte Faser... Aber das nachher. Jetzt erst Ruhe eine Weile und andere Gedanken. — — Joachim mußte sie mühsam zusammenholen. Immer wieder glitt sein Sinnen zu dem hin, was dieser unverschämte Kerl da dem Papier auf den Leib geschmiert...

Erst als er den anderen Brief las, in dessen Aufschrift er Burmann als Absender erkannt hatte, gelang es ihm nachhaltiger, sich zu sammeln. Und dann war er plötzlich ganz bei der Sache, hatte alles andere vergessen. Ja, es kam sogar eine heimliche, stille Glückseligkeit über ihn. Eine schöne Frauengestalt stieg vor seinem Auge auf. Goldblonde Fäden schimmerten in der Luft. Seidenfein. Und eine weiche Stimme klang an sein Ohr. „Ich habe meiner Tochter versprechen müssen," schrieb Burmann unter anderem, — „mir die Kaufgelegenheit noch einmal zu überlegen. Zum Zwecke eingehender Informierung werde ich mir daher gestatten, am Donnerstag dieser Woche, also übermorgen, nach Hesselvörde zu kommen. Ich benutze meinen Kraftwagen und bitte, mich gegen Mittag erwarten zu wollen."

Joachim legte den Brief aufatmend beiseite und strich sich über die Stirn. Wenn nun doch noch, nach dem Aufgeben aller Hoffnung, ein Kauf zustande kam und die zwangsweise Versteigerung seines Besitztums vermieden wurde, dann hatte er das der Fürsprache der Tochter Burmanns zu verdanken.

Woher kam ihr das Interesse für ihn? Sie hatten sich doch nur knappe Sekunden gegenübergestanden — denn Joachim glaubte natürlich, daß die schöne Erscheinung, mit der er das kurze Begegnen gelegentlich seines Wartens gehabt, Burmanns Tochter gewesen sei — und wußten sonst gar nichts voneinander. Und nun? Sie bestimmte ihren Vater, eine für ihn bereits erledigte Sache von neuem aufzugreifen. Der Einfluß, den sie auf ihn ausübte, mußte also kein geringer sein, wenn sie imstande war, seine geschäftlichen Entschließungen umzustoßen.

Joachim gedachte ihrer mit warm empfundener Dankbarkeit. Er hing diesem Gefühl in ihn beglückender Stimmung lange nach und vergaß darüber, sich des anderen Briefes in der vollen Schärfe der alten Empfindungen zu erinnern. Sie waren gedämpft und beiseite geschoben, lagen als still dunkelndes Etwas auf dem Grunde der Seele... um dann plötzlich mit starrer Gewalt wieder emporzuschnellen und das freundliche Licht der letzten Minuten jäh auszulöschen, als die Augen des Sinnenden das in die Ecke geschleuderte Briefblatt fanden.

Ein heißes Brennen der Empörung sprang ihm ins Blut und stand als gemisster Schein in seinen Augen... Aber dann besann er sich, daß er schon vorhin so gut wie fertig mit der unsauberen Geschichte gewesen. Das Bild seiner... hm, das Bild dieser Sybille stand abgewandten Gesichts dort in jener dunklen Ecke — nachher würde er es ganz aus seinem Zimmer entfernen — und er hatte mit dem, was er vorhin getan, doch klar seinen Standpunkt zum Ausdruck gebracht. Strich drunter! Und wenn's auch damit nicht tot war drinnen, sondern weiter wurmte und weiter fraß, so war es doch ebenso unnütz wie unwert, sich von brennendem, lodendem Grimm aufs neue packen zu lassen. Also zeigte man Ruhe. Vornehme, eisige Ruhe. Jetzt und auch später... Tote wollen ja überhaupt, daß man sie ruhen läßt.

Joachim von Brandt erhob sich langsam, ging langsam zu der Ecke hinüber, in der das Briefblatt von undefinierbarer Farbe und mit dem die Geruchsnerven in Empörung versetzenden Parfüm lag, und hob es auf...

Eine knappe Minute später loderte es mit schnellfressendem Dahinkommen im Kamin auf, und der Luftzug trieb die verkohlten Fetzen jezessionistischer Herrlichkeit in einen dunklen, verrufenen Winkel...

So. Und nun konnte man ja Traueranzeigen verschicken, daß jemand gestorben. — — —

Tante Malve erfuhr nur von dem Brief Burmanns etwas. Und die Mitteilungen Joachims über die in ihm enthaltene Nachricht war kurz und setzte sie nur darüber in Kenntnis, daß eine womöglich Regelung der finanziellen Verhältnisse Hesselvordes vielleicht doch noch zu erwarten sei. Und für morgen mittag habe man mit einem Tischgast zu rechnen.

Fräulein von Eberty wollte sich über die gute Nachricht freuen. Aber Joachim wehrte ab.... Es sei noch gar nichts Bestimmtes und Endgültiges zu sagen. Und wenn schon. Es bliebe doch ein Begräbnis. Wenn auch ein anständiges... Er sprach so verbissen, sah so ernst aus, daß sie nichts mehr zu sagen wagte und sich wieder still ihrer Häkelarbeit zuwandte. Das schmerzliche Seufzen, das Joachim nur noch vernahm, lag ihm während des ganzen Tages in den Ohren. Das machte wohl, weil der Ton jetzt für Hesselvörde das passendste war. Er genoß so gewissermaßen Hausrecht. Und an Stelle des Wappentieres, des Greifs, des fabelhaften Vogels, konnte man eine Trauerweide setzen, an dessen Zweigen eine Harfe mit zersprungenen Saiten hing.

Am nächsten Tage lenkte der elegante Mercedeswagen Burmanns bald nach elf Uhr in schneidiger Fahrt auf den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.

K. Streckfuß.

Der Lumpengraf.

Eine Geschichte aus dem kurhessischen Spessart.

Von S. Müller.

(Nachdruck verboten.)

Die Anwohner nennen es den Feensee. In Wirklichkeit ist es ein alter verlassener Steinbruch, der voll Wassers steht. Hohe schwarze Basaltkegel fallen vom Rande senkrecht in den See hinab und werfen finstere Schatten auf das Wasser, das von leuchtgrünen Linsen übersät ist. Birken und niederes Gesträuch hängen tief auf den Wasserspiegel herunter. Hinter dem Feensee erhebt sich ein hoher dunkler Kiefernhorst, von dessen feuchtem Boden Himbeersträucher massenhaft emporschießen. Wildes Geiblatt rankt sich von Ast zu Ast.

Gegenüber dem See öffnet sich der Wald zu einer Wiese, bunt von Blumen. Die Hitze zittert darauf, und die Libellen mit den flitterfeinen Flügeln huschen wie Blitzstreifen durch die duftschwangere Luft. Es surrt und summt von Hummeln und Bienen. Kein menschlich Wesen stört die tiefe Einsamkeit.

Abgekehrt vom See auf einer Blöße des Kiefernforstes steht ein ruinenhaftes Häuschen, aus Lehm und Fachwerk aufgeführt. Wilde Rosen umhüllen es ganz. Aus dem hohen Grase schießt hie und da noch eine verwucherte Gemüsepflanze auf, und dort, wo die Waldblöße nach einem Arm des alten Bruchs abfällt, steht eine Reihe prächtiger Kirschbäume. Sie tragen aber nichts als kleine wilde Vogelkirschen; denn der Besitzer dieses Anwesens starb, bevor er die Kirschbäume und die Rosen veredeln konnte.

Die Leute behaupten, er sei verrückt gewesen, aber er war nichts als ein Künstler, der die Einsamkeit suchte, um frei atmen zu können. Graf Wildenstein hieß er, und manches schöne Altarbild in den benachbarten Kirchen rührte von seiner Hand her. Man konnte ihn oft an so hellen Sommertagen wie dem heutigen vor seiner kleinen Staffelei im Walde sitzen und einzelne Ausschnitte aus der herrlichen Natur malen sehen. Gegen Abend dann, wenn sich der Himmel rot färbte und am Horizont goldene Wolken aufstiegen und leichte weiße Nebel von der Wiese dampften, schickte er seinen Hühnerhund nach Hause, Kitty zu holen.

Kitty war seine getreue Hausgenossin, deren Freigebigkeit er den Morgen- und Abendtrunk verdankte. Taraß, der langhaarige rote Geselle, lief mit gerade ausgestreckter Blume bis zu der Hütte, im Garten meistens fand er Kitty, behaglich das fette hohe Gras abweidend. Er sprang an ihr hinauf, und ihr lustiges Meckern belehrte ihn, daß er verstanden sei. Wenn der Hund zu dreist wurde, stieß sie ihn wohl auch mit ihrem Gehörn, immer aber folgte sie seinem Winke, wenn er mit dem leichten Blecheimer im Maule nach dem Standorte seines Herrn zurücktrieb.

Ziege, Hund und Mensch hatten ein inniges Freundschaftsverhältnis geschlossen, sie liebten sich nicht nur, sondern sie verstanden sich auch vollständig, sie lasen sich ihre Wünsche von den Augen ab.

Kitty kam an den Grafen heran, legte ihren Kopf auf seine Knie und ließ sich zwischen den Hörnern kraulen. Ein leichter Schlag auf den scharfen, borstigen Widerrist bedeutete sie, daß der Herr seinen Trunk wolle. Geduldig bot sie das volle Euter, und brill — brall — brill — brall, ergossen die Strähle süße Milch in den Eimer.

Als Wildenstein fertig gemolken hatte, wischte er sich den Schweiß von der Stirn, streichelte Kitty liebkosend den Rücken und gab ihr ein tüchtig Stück Schwarzbrot, dann füllte er sich einen Trinkbecher voll Milch und begann behaglich zu kosen.

Die Ziege hatte sich ins Moos gestreckt, der Hund sah mit offener Schnauze und lachenden braunen Augen dem Herrn zu, der ihm zuweilen ein mischgetränktes Stück Brot hinwarf. Er bettelte nicht, wußte er doch, daß der Graf ihm bald auch Milch und Brot geben würde, reichlich, wie man einen lieben Freund bewirtet.

Als die Schatten des Abends tiefer sanken und graues Zwielicht sich um die Kiefern wob, brachen die Drei auf. Langsam schritten sie der Hütte zu. Das Hausvieh ging in seinen Stall, legte sich nieder und schlief ein. Der Graf zündete sich eine Kerze an und holte die „Augsburger Allgemeine Zeitung" hervor, die ihm durch die Güte seines Freundes, des Grafen Ingelheim, allwöchentlich überbracht wurde. Er las zwar die Ereignisse später, aber das tat für ihn nichts. Die Welt war ihm gleichgültig, ja noch mehr, er haßte sie, denn sie war schuld an allem Leid, an der bitteren Not, die er schon seit drei Jahren hier in der Einsamkeit ertrug.

Der stolze Graf Wildenstein fertigte sich heute seine Kleider selbst aus dem gröbsten Linnen und lebte fast ausschließlich von dem Ertrage des selbst gerodeten Grundstücks und vom Wildbrade.

Seine Gläubiger hatten ihn von Haus und Hof verjagt, es war ihm knapp so viel geblieben, daß er von der Gemeinde das Stückchen Land in dieser Wildnis erstehen konnte. Graf Ingelheim wollte ihm zwar helfen, er wollte ihn zu sich nehmen, aber der verfolgte, gekränkte Mann lehnte alles ab. Fern von der Welt sollte der letzte Wildensteiner verenden. Hier war ihm wohl. In den heißen Stunden des Tages lag er schlafen, dann malte er; wenn es dunkel wurde, besserte er seine Kleider aus, und in der Nacht ging er auf die Jagd. Die Forstschutzbeamten vermieden es stillschweigend, seinen Weg zu kreuzen, denn in der ganzen Gegend kannte man sein Schicksal und bedauerte ihn.

Aber es kamen andere Zeiten, die ihm nicht so günstig waren. Der Krieg des Jahres 1866 brach aus, stumpf verfolgte der Graf die Ereignisse, was konnten sie in dem abgelegenen Spessartale, das an den sogen. Teufelsgrund stieß, für Schaden bringen? Aber darin hatte er sich getäuscht. Die Nordstecke des Spessarts wurde preußisch. Der alte Oberförster, der hundertmal mit Wildenstein auf der Jagd gewesen und ihm aus alter Freundschaft den Wilddiebstahl nachsah, wurde pensioniert, und der neue Waldoberste war ein schneidiger Herr, dem die hessische Freiheit fremd und verhaßt war. Bald wurde der Graf verfolgt, und einmal entkam er nur mit genauer Not den neuen preußischen Gendarmen. Der alte Förster kam zu ihm und sagte: „Herr Graf, jetzt geht's alleweil nimmer so wie früher, ich passe Ihnen ja nicht auf, aber der Neue hat sich einen jungen Förster mitgebracht, er nennt ihn Sekretär, der kriecht überall herum und ist imstande, den Herrn Grafen vor Gericht zu bringen."

„Unsereiner hat seine Kugel im Lauf — mich fangen sie nicht, nur will ich nicht, daß sie Euch, meinen Freund, gegen mich hetzen, dem für Euch, Förster, sind meine Kugeln nicht gegossen."

„Ich sehe den Herrn Grafen nicht, aber ich fürchte, der Neue wird Sie nicht ungestraft jagen lassen!" — —

Bald war es auch mit der Einsamkeit vorbei, denn eines Morgens betrat der Oberförster Wildensteins Wohnung. Als er hörte, daß der Einsiedler ein Graf sei, sagte er: „Nun, Herr Graf, Sie werden mir doch auch die Ehre schenken?"

„Mache keine Besuche, nehme keine an", sagte der Alte rauh und ließ den Forstmann stehen.

Der Oberförster war wütend. Er erkundigte sich nach dem Sonderling und erfuhr, daß er durch eigene Schuld, durch Trunk und Weiber sein ganzes Vermögen